

Alte Drucke

Beobachtungen auf Reisen in und außer Deutschland

Nebst Erinnerungen an denkwürdige Lebenserfahrungen und
Zeitgenossen in den letzten fünfzig Jahren

Niemeyer, August Hermann

Halle, 1826

Das Findelhaus. Hospital des enfans trouvés.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159549

~~~~~

## Das Findelhaus.

### Hôpital des enfans trouvés.

In einer Stadt, wo die Volksmenge die Zahl von achtmal hunderttausend übersteigen soll, und eben daher neben dem höchsten Luxus die tiefste Armuth, neben der höchsten Sittenverfeinerung die gräßlichste Unsittlichkeit wohnt, da kann es nicht fehlen, daß eine Unzahl von Kindern unter den traurigsten Verhältnissen geboren wird, die von den Urhebern ihres Daseyns oft nichts als die einzige Erbschaft körperlicher und geistiger Verderbniß mit in das Leben bringen. Wenn man sie in früheren Zeiten auch nicht, wie bey manchen hochgepriesenen alten Völkern, als Lasten des Staats aussetzte oder tödtete, so wurden doch bey der ganz schlechten Aufsicht gewisser Seigneurs haut Justices, wie man sie nannte, bey weitem die meisten dieser unglücklichen Geschöpfe, wenn auch nicht gewaltsam, doch oft einige Stunden nach ihrer Geburt Opfer des Todes. In sofern wird der Name eines Ordensgeistlichen Vincent de Paul mit hoher Achtung genannt, der sich ums J. 1667 das große Verdienst um die Rettung derer erwarb, für die keine Stimme des Erbarmens sprach, oder deren Geburt vielleicht schon der Mutter das Leben gekostet hatte. Er ward der eigentliche Stifter organisirter Anstalten, zur Aufnahme der elenden, hülflos auf Straßen und Plätzen gefundenen, oder wohl selbst im besseren Fall

von ihren ganz entblößten Müttern und Verwandten abgelieferter Kinder. Auch für ihre Wartung und Pflege hatte er den wohlthätigsten aller geistlichen Orden, die barmherzigen Schwestern (Soeurs de la Charité) gestiftet, der in allen seinen Verzweigungen sich seitdem ein nicht zu berechnendes Verdienst um unzählige Kranke und Unglückliche erworben hat \*).

Das Local der Pariser Findelhäuser hatte man seit der ersten Stiftung oft zu verändern nöthig gefunden. Nachdem sich die Anstalt lange Zeit in einem Gebäude nahe an der Kathedrale Notre Dame befunden hatte, erhielt sie eine gesündere Lage in der Vorstadt St. Jakob, und Reisende, welche ihren früheren Zustand mit dem gegenwärtigen vergleichen konnten, bezeugen, daß schon dadurch das Ganze in jeder Hinsicht gewonnen habe. Auch der neueste Berichterstatter, der sie noch ungleich später als wir sah, redet davon mit großen Lobsprüchen \*\*).

Vordem war am Eingang des älteren Hauses ein auf Rollen bewegliches Behältniß, in welches das Kind gelegt, durch eine Glocke angemeldet, und so der kleine Ankömmling von innen in Empfang ge-

\*) Man vergleiche was über sie bereits im vorigen Theil S. 301 ff. gesagt ist.

\*\*) S. H. Prof. Casper in der Charakteristik der französischen Medicin. Leipzig 1822. S. 397.

nommen wurde, ohne daß man sich darum bekümmerte wer ihn gebracht habe und wem er angehöre. Viele kamen ohne alle Bezeichnung; Andern gab man irgend ein Zeichen oder einen Zettel mit, worauf Geburtsort, Taufname — wenn sie schon einen erhalten hatten — bemerkt ward, woran dann, wer späterhin Erkundigungen über sie einziehen wollte, sie wieder erkennen konnte. Jetzt macht man weniger Umstände bey der Aufnahme. So bald die Glocke gezogen wird, öffnet sich die Thür. Man übernimmt das Kind, ohne alle Befragung. Von dem Augenblick an ist es ein Pflegling der Anstalt. Ist es zwey Jahr alt, wird es sogleich einem Waisenhause überwiesen.

Wir wurden freundlich empfangen, auch mit allem wonach wir fragten bereitwillig bekannt gemacht. Bey dem ersten Hinblick auf die armen Unschuldigen, tritt gewiß, auch bey dem kältesten Beobachter, der Zweifel über die Zweckmäßigkeit solcher Anstalten zurück. Ich gestehe wenigstens offen, daß ich mich anfangs weit mehr von wechselnden Empfindungen der Behmuth bey dem Anschauen so vieles Elends, und der Rührung über die zarte echtchristliche Menschenliebe, die nicht fragt, welches Ursprungs? welches Glaubens? bewegt fühlte, wiewohl späterhin bey ruhigem Nachdenken, gerade diese Unbekümmertheit der Anstalt um die Ueberbringer der Kinder, mir am tadelhaftesten erschienen ist.

In dem ersten Zimmer in das wir eintraten, (bureau de reception) fanden wir sechs reinliche Betten bereit, in die man gleich bey der Aufnahme die Ankömmlinge legte. Einige waren schon im Verschwinden, oder bis zu Gerippen abgemagert, und schienen nur angekommen zu seyn, um hier ihr ephemeres Leben auszuhauhen und begraben zu werden. In andern schien sich desto mehr Lebenslust zu regen.

So bald man sie gereinigt, bekleidet und ihren körperlichen Zustand untersucht hat, trägt man sie in ein großes luftiges Zimmer (la crèche), worin gegen hundert Wiegen bereit stehen, und das rothe und blaue Band an den Mützen das Geschlecht bezeichnet. Wie harmlos lagen sie da — einige freylich Bilder des Jammers, andere gesund und schön, wahre Engelföpfchen.

Nun sorgt man zunächst für die Ammen, die vom Lande sich einfinden, oder von eignen Personen (meneurs) aus allen Provinzen zusammengestellt werden, indem das Säugen und Pflegen solcher Kinder, so mäßig es bezahlt wird, doch zum Nahrungszweige geworden ist. Eine Anzahl so eben Angekommener fanden wir gleich im Vorhause. Hat man sie bey der Untersuchung gesund und tüchtig befunden, und hat der Arzt und Chirurg des Hauses entschieden, daß auch das Kind gesund sey, so wird es alsbald einer Amme übergeben, ihr Name und ihr Wohnort in dem Register bemerkt, das Kind aber der Obrigkeit des Orts wo die Amme lebt empfohlen.

Ist das Kind krank, so bleibt es wenigstens bis zur Genesung in der Anstalt unter der Pflege der Hausammen (nourrices sedentaires), deren 30 bis 40 stets anwesend, und unter der Aufsicht der Aufseherinnen sind. Manche dieser von Gesundheit strogenden Personen, haben für zwey Kinder Nahrung genug. Auch soll es sich wohl treffen, daß bald nach erfolgter Ablieferung die eigene Mutter sich, ohne sich kenntlich zu machen, als Amme meldet, und ihr eignes Kind zu stillen bekommt. Die wenigsten Eltern, wenn sie noch leben, erfahren indeß, oft bloß aus eigener Schuld, nichts weiter von dem Schicksal ihres Kindes. Nachdem es dem Findelhause übergeben ist, hat es sofort aufgehört ihr Kind zu seyn.

Die Zahl derer, welche in älteren Zeiten jährlich aufgenommen sind, ist zuweilen bis auf sieben tausend gestiegen. Izt sprach man doch nur von fünftausend, wonach ohngefähr vierzehn auf den Tag kommen würden. Ueber die Bezahlung der Pflegerinnen konnte ich an Ort und Stelle keine sichere Auskunft erhalten, und auch die gedruckten Angaben weichen von einander ab \*). Daß das Ganze in neueren Zeiten

---

\*) Nach Herrn Caspers neuester Angabe, erhalten sie monatlich im ersten Jahr sieben, im zweyten sechs, dann bis zum siebenten Jahr fünf Franken, von da an wird für die Kinder, die nicht, wie doch gewöhnlich geschieht in die Waisenhäuser kommen, bis

nicht bloß an Ordnung und Reinlichkeit gewonnen, sondern auch die vormalige alle Vorstellung übertreffende Sterblichkeit sehr abgenommen hat, bezeugen die Beobachter einstimmig. Wenn — sagt Hr. Prof. Casper — noch in den J. 1774 — 1790, wo von 101,000 aufgenommenen 86,000, also von sieben sechs starben, und vom J. 1790 — 1813 von zehn Kindern sechs, so war die Sterblichkeit im J. 1819 bis auf sechs von drey und zwanzig vermindert. Unstreitig ist dieß das Verdienst der vorgesezten Verwaltung, der Aerzte und der treuen Sorge der Aufseherinnen. Wenn übrigens d'Allemberts Berechnung richtig ist, so stirbt überhaupt ein Drittel der Menschheit im ersten Jahre nach der Geburt.

Ob jedoch überhaupt Findelhäuser nicht bloß scheinbare, sondern wirklich wohlthätige Anstalten sind, ob sie, indem sie die Pflichtvergeffenheit der natürlichen Ernährer der Kinder begünstigen, wenigstens den Zweck, viel Menschenleben zu retten, erreichen, darüber sind Staatsökonomien, Aerzte und Sittenlehrer noch sehr entgegengesetzter Meinung.

„Heißt es — sagt der eine Theil — nicht zum Laster auffordern, wenn man der Ausschweifung die Mittel anbietet, sich straflos den Früchten ver-

---

in's zwölfte Jahr jährlich 48 Fr. (12 Rthlr.) bezahlt, woben man freylich das wohlfeile Leben in Frankreich, zumal auf dem Lande, in Anschlag bringen muß.

botner Verbindungen zu entledigen, und indeß so viel gleich arme aber gewissenhafte Frauen und Mütter ihre Kinder mit der äußersten Mühe und im steten Kampf mit der Noth aufziehen, die unehelich gebohrnen, deren Zahl ohnehin auch in Paris jährlich zunimmt \*), die sorgfältigste Pflege und Wartung finden, während kein Vater sich um sie bekümmert, und die Mutter sich aufs neue allen Ausschweifungen ruhig überlassen kann? Ist es auch recht, daß der Staat so große Kosten übernimmt, indeß die, welchen allein die Pflicht obliegt, Kinder zu versorgen, denen sie das Leben gegeben haben, sich ihnen entziehen, er selbst aber bey der großen Sterblichkeit und der doch meist schlechten Erziehung, in den Allerwenigsten brauchbare Bürger gewinnt? Darum weg mit diesen verderblichen Asylen, diesen Stiftungen einer falschen Humanität und eines unverständigen Mitleids!“

„Hofft ihr denn — sagt der andre Theil — dadurch dem Laster zu steuern, wenn ihr Tausende im Elend untergehen laßt, gesetzt auch daß nur selten das natürliche Gefühl bis zum Kindermord unterdrückt wird? Ist die Sittlichkeit in diesem Punct erfahrungsmäßig da größer, die Verführung schwerer, wo es keine Findelhäuser giebt? Wie wenig

---

\*) Nach dem neuesten Bericht in den *Annaire du bureau des longitudes* war sie im Jahr 1820 noch 8870; im J. 1824 aber auf 10221 gestiegen.

denkt gerade die verworfendste Classe an die Folgen der Sünde, wie viel mehr an den augenblicklichen Gewinn von der befriedigten Lust? Und ist es nicht wenigstens besser, wenn das erwachte Muttergefühl das hilflose Wesen irgendwo unterzubringen sucht, als es, wie zu Vincents de Pauls Zeiten so häufig der Fall war, dem Zufall überläßt, ob sich eine mitleidige Seele des ausgesetzten erbarmen, oder ob es seinem Schicksal überlassen vor Hunger und Frost erstarren werde? Denn gewiß hatten nur wenige das Glück des kleinen Moses, des ersten Findlings den die Geschichte kennt. Daß die Sterblichkeit in vielen Anstalten groß ist, beweiset nur gegen ihre Einrichtung, nicht gegen ihre Bestimmung.“

Ich fühle mich zu schwach über diese so entgegengesetzten Theorien gründlich zu entscheiden. Gewiß führt auch hier am sichersten die Erfahrung \*). Mich dünkt indeß auf beyden Seiten sey Wahrheit. Daß der Staat, wenn er zuvörderst alles gethan hat den Ausschweifungen zu steuern und die Eltern zu ihrer Pflicht zu zwingen, sich derer, welche ohne seinen

---

\*) Mein geehrter Freund, Herr Staatsrath und Prof. v. Jakob, der sich in seinem auf die strengsten sittlichen Grundzüge gebauten Lehrbuch der Polizeywissenschaften auf das stärkste gegen die Findelhäuser erklärt hat, sagt mir, daß gegenwärtig ein wichtiges Werk darüber von dem Petersburg. Prof. Staatsrath Degourouf zu Paris gedruckt, und dessen in Rußland, Deutschland und Frankreich über den Gegenstand gesammelte Erfahrungen enthalten wird.

Zutritt rettungslos untergehn würden, annehme, und wo möglich für ihr Unterkommen in Familien sorge, dieß wird niemand im Ernst als Begünstigung des Lasters tadeln. Aber daß die Findelhäuser, selbst im Widerspruch mit ihrem Namen, gewissenlosen Eltern sich öffnen, ohne daß jemand bey der Ankunft der Kinder fragt, ob die Noth es erheischt, oder ob jene nur bequemer und sorgenfreyer leben wollen — das, und nur das hat den gerechtesten Tadel veranlaßt. Wenn ein Mann wie Rousseau — wie schmerzlich wurden wir gerade hier an ihn erinnert! — er, von dem es ja abgehungen hätte, sich durch sein hohes Talent die glänzendste Lage zu verschaffen, fünf seiner Kinder dem Findelhause übergeben durfte, ohne daß das Gesetz es ihm verwehrte, dieß ist der lauteste Beweis, wie viel hier zu ändern und zu bessern ist \*). Auch mag man sich leicht vorstellen, wie wenige von den viertausend Animen, die in die Provinzen zerstreut Mutterstelle vertreten sollen, wahrhafte Mütter seyn mögen, wie dürftig die fernere moralische Erziehung und geistige Bildung derer seyn mag, denen durch die gesunde Nahrung und die ländliche Luft allenfalls das physische Leben erhalten ist. Der preussische Staat weiß von keinen Findelhäusern, und seine polizeylichen Anstalten verdienen, bey aller unvermeidlichen Unvollkommenheit, nur um so mehr Hochachtung.

\*) M. s. seine schlechte Rechtfertigung in der Beylage Nr. I.